

Aus der Geschichte der schweizerischen Textilmaschinen-Indsutrie : zum 75jährigen Bestand der Maschinenfabrik Benninger A.-G. in Uzwil

Autor(en): **Honold, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für
die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **41 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und sind nicht auch sonstige Erscheinungen des Nachdenkens wert, wenn man den Klagen über die „Gelbe Gefahr“ ein kritisches Ohr zuwendet? Woher kommen denn bei der fortdauernden brennenden Finanzlage Japans die Mittel zur Finanzierung des wirtschaftlichen Aufschwungs, des industriellen Aufbaus und damit auch des Weltmarktdruckes? — Antwort: Zum nicht geringen Teile aus Europa und Nordamerika. Einzelne Kapitalüberschußländer, deren Klagen mit am lautesten hallen, tragen ja selbst dazu bei, durch Gewährung öffentlicher Anleihen, durch Bankkredite oder durch unmittelbare private Beteiligungen an Industrieunternehmungen den Wettbewerb groß zu züchten, den ihre heimischen Gewerbezweige mit Verlusten auszubaden haben. Die Beteiligungsgeschäfte scheinen sich sehr zu lohnen; denn die Gewinnausweise vieler japanischer Gesellschaften können sich wirklich sehen lassen. Dieser Zwiespalt zwischen Kapitalbelangen und Warenwettbewerb ist ein Punkt, der etwas mehr Beachtung verdient, wenn von dem staunenerregenden ostasiatischen Aufschwung und seinen gefährvollen Wirkungen auf dem Weltmarkte die Rede ist.

Nun hat der japanische Wettbewerb außerdem noch ein rein konjunkturelles Gesicht, das meist gar nicht betrachtet wird. Wir haben bei allen erfreulichen Anzeichen nationalwirtschaftlicher Belebung die Weltwirtschaftskrisis noch nicht völlig überwunden. Der Welthandel zeigt zwar einige Auftriebe, aber er ist weit, weit von seinem ehemaligen Höchststande entfernt. Wertmäßig lag er im Vorjahre nicht weniger als 65 v.H. unter den Spitzenziffern von 1929, der Menge nach immerhin um 37 v.H.. Der Höchststand wird auf absehbare Zeiten voraussichtlich kaum wieder zu erreichen sein, da der Einfuhrbedarf von Landwirtschaftserzeugnissen in den Industrieländern und umgekehrt von Industriewaren in den Landwirtschaftsländern durch den Ausbau der Eigenerzeugung „strukturell“ abgenommen hat. Doch eine Steigerung des Welthandels um nur 10 v.H. würde schon bedeuten, daß der gefährdete japanische Wettbewerb im Ganzen seine Schrecken verliere. Der wertmäßige Anteil Japans am Welthandel (Einfuhr und Ausfuhr) betrug ja in den letzten drei Jahren bei sinkenden Goldwerten bloß ganze 3 v.H., eine Ziffer, die auch viel zu wenig bekannt zu sein scheint. (Gegenüber 1929 ist die Ausfuhr in Goldwert sogar um fast 70 v.H. gesunken.) Um einen nur 10-prozentigen Aufschwung des Welthandels für die Mitbewerber auf dem Weltmarkte

unspürbar zu machen, müßte sich also der japanische Außenhandel um mehr als 300% erhöhen oder sich mehr als vierfachen. Daß dies bei dem jetzt schon erreichten Stande ein Ding der Unmöglichkeit ist, liegt klar auf der Hand. Dazu reichen auch die japanischen Kräfte nicht, mag man ihren Ausdehnungsdrang noch so hoch einschätzen. Japan kann zwar seine Großraumwirtschaft ausbauen — und das wird es in Ostasien tun —, aber es kann nicht überall in der Welt alles liefern, nicht jeglichen Mehrverbrauch befriedigen. Mit jedem merklichen Anstieg des Welthandels würde sich die „Gelbe Gefahr“ um ein Beträchtliches verringern. Aber — und nun spielt wieder das garstige Kapitel der zwischenstaatlichen Politik hinein — die europäischen Staaten streiten sich 20 Jahre nach dem Kriege über die Gleichberechtigung der „Besiegten“, müssen sich heute noch mit Amerika um den ständigen Krisenherd der Kriegsschulden herumschlagen, ohne zu einer vernünftigen Einigung zu gelangen. Dort im Osten ein einziger kraftgeballter Staat, der weiß, was er will und über der Zwietracht des Westens seine Stunde zu nutzen weiß, hier in der alten und neuen Welt hadernde Mächte, die mit ihren künstlich geschürten oder geflissentlich aufrechterhaltenen Gegensätzen und mit der Nicht-Ausräumung wichtigster Krisenursachen kein Vertrauen in die Stetigkeit der Weltwirtschaft aufkommen lassen und den friedlichen Austausch der Völker unterhöhlen. Was hat alles Geschrei über die „Gelbe Gefahr“ für einen Sinn, wenn die Staatsmänner durch ihr kurzsichtiges Gefeiße dafür sorgen, daß Europa nicht zum Ausgleich kommt, die Menschen sich nicht friedlichem Aufbau und Wettstreit widmen können, die Welt nicht den Segen einer steigenden Kaufkraft und Lebenshaltung zu genießen vermag? Sind denn nicht auf dem ganzen Erdball so ungeheure Bedarfspeicher vorhanden, die nur der Aufschließung durch das feine Schlüsselchen „Wirtschaftliches Vertrauen“ harren, um nicht allein Japan, sondern der ganzen Weltindustrie Beschäftigung über Beschäftigung zu gewähren? — Jawohl, das weiß man, aber es ist anscheinend besser und wichtiger für Europa und Amerika, untereinander im Streit zu liegen, als die gemeinsamen Kräfte darauf zu richten, daß die Möglichkeiten, die uns unsere Erde gewährt, auch voll ausgeschöpft werden. Europa und Amerika tragen selbst ihr gehöriges Maß von Schuld, wenn ihnen die „Gelbe Gefahr“ auf wirtschaftlichem Gebiete solche Sorgen bereitet.

Dr. A. Niemeyer.

Aus der Geschichte der schweizerischen Textilmaschinen-Industrie

Zum 75jährigen Bestand der Maschinenfabrik Benninger A.-G. in Uzwil

Abermals ist eine unsrer schweizerischen Textilmaschinenfabriken in der Lage, ein Jubiläum zu feiern. Es ist die bekannte Maschinenfabrik Benninger A.-G. in Uzwil, die auf ihren 75jährigen Bestand zurückblicken kann.

Die Gründung der heutigen Maschinenfabrik Benninger A.-G. in Uzwil geht auf das Jahr 1859 zurück, wo die drei Brüder Heinrich, Jakob und Ulrich Benninger, die im Jahre 1855 in Nieder-Uzwil Wohnsitz genommen hatten, an der „Uze“ in Gupfen-Niederuzwil eine kleine mechanische Werkstätte unter der Firma „Gerbrüder Benninger“ errichteten und dabei die Wasserkraft des genannten Fließchens ausnützten.

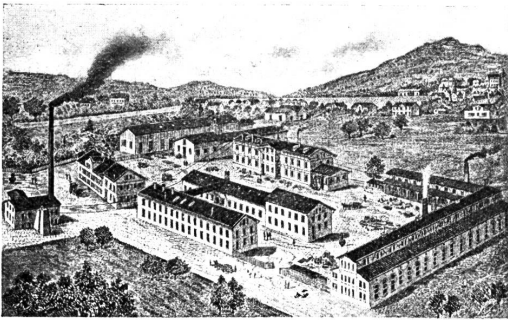
Ursächlich steht auch diese Gründung in engem Zusammenhang mit der damaligen Entwicklung der mechanischen Baumwollweberei, die zu jener Zeit hauptsächlich im St. Galler-Oberland, im Töbital und im Kanton Glarus einen bedeutenden Aufschwung nahm.

Ueber die Entstehung und Entwicklung der mechanischen Baumwollweberei im Kanton St. Gallen dürften bei dieser Gelegenheit einige geschichtliche Daten von besonderem Interesse sein. Nach der von Dr. H. Wartmann auf Ende 1866 verfaßten Geschichte über Industrie und Handel des Kantons St. Gallen kamen im Jahre 1847 durch das Flawiler Haus Egli-Wagner die ersten mechanischen Spul-, Zettel- und Schlichtmaschinen in den Kanton St. Gallen. Nicht unerwähnt sei, daß ein erster Versuch, die mechanische Baumwollspinnerei in der Schweiz einzuführen, schon auf die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert zurückgeht. Nach einem Vorschlag von Marc Anton Pellis, helvetischer Konsul in Bordeaux, errichtete das kaufmännische Direktorium in St. Gallen im Jahre 1801 zu St. Leonhard eine „englische Maschinenspinnerei“, die nach einem wechselvollen Schicksal im

Jahre 1825 wieder einging. Im Jahre 1853 folgte die Einführung des ersten mechanischen Webstuhles mit Wechsel durch die Firma J. B. Müller & Cie. in Wil. Diese Firma stellte damals 40 Stühle auf und zwar 16 glatte, System Harrison, aus England, 10 glatte von Louis Merian in Hölstein im Wiesental und 14 „vierschiffliche“ verschiedener englischer Erbauer. Dieser erste Versuch in der mechanischen Buntweberei hatte indessen keineswegs sofort den gewünschten Erfolg. Drei Jahre später, 1856, errichtete die schon erwähnte Firma Egli-Wagner in Flawil eine mechanische Weberei mit 42 englischen Stühlen zur Herstellung von glatter Mousseline. Diese Fabrik wurde am 2. Januar 1857 in Betrieb gesetzt. Im gleichen Jahre (1857) wurde durch den glarnerischen Industriellen Georg Wild in Neuhaus bei Eschenbach eine weitere mechanische Weberei erbaut, aber erst im Jahre 1859 in Betrieb gesetzt. Die Firma W. Widmer & Cie. in Oberuzwil nahm im Jahre 1857 mit zwölf durch Wasserkraft angetriebene Webstühle ebenfalls ernstliche Versuche in der mechanischen Buntweberei auf, ohne aber mit den unvollkommenen Webstühlen, die auch von der Firma Merian in Hölstein stammten, zu günstigen Resultaten zu gelangen. Weitere Versuche mit den Bindschädler-Webstühlen brachten auch keinen Erfolg. „Erst die Webstühle der Gebrüder Benninger in Niederuzwil zeigten einen erheblichen Fortschritt“ lesen wir nach einer Mitteilung der genannten Firma an den Verfasser der erwähnten Geschichte. „Daneben wurden solche von Honegger in Rütli und von Escher-Wyß & Cie. in Zürich bezogen. Die drei letzteren Firmen liefern jetzt noch die meisten und besten Stühle, die sich in ihren kleineren Vor- und Nachteilen so ziemlich ausgleichen“ ergänzten die Herren Widmer & Cie. ihre damalige Auskunft. Im Jahre 1859 wurde ferner in Alt-

stätten durch eine Aktiengesellschaft eine weitere mechanische Weberei mit 120 Stühlen errichtet. Dieses Unternehmen hatte eine lange Versuchs-, Verlust- und Lehrzeit durchzumachen, ehe von einem vorteilhaften Betrieb gesprochen werden konnte. In den 60er Jahren folgten sodann viele größere und kleinere Gründungen. 1861 erstellten die Gebrüder Matter in Bütswil (Bütschwil) eine Fabrik mit 208 Stühlen; 1862 wurde die Weberei Wallenstadt mit 244 Stühlen der Gebrüder Benninger errichtet; 1864 eine Weberei in Ganterswil mit 28 Stühlen. Die Jahre 1865/66 brachten bei einem außerordentlich lebhaften Geschäftsgang eine ganze Reihe von Neugründungen mechanischer Buntwebereien. Es seien erwähnt: Bänziger, Kolp & Cie. in Ebnet mit 226, J. R. Raschle & Cie. in Wattwil mit 208, Fischbacher & Koch in Peterszell mit 150, J. J. Näf in Krinau mit 48 sowie verschiedene andere Webereien in Ebnet, Bazenheid, Kappel, Nesslau und Neu-St. Johann mit zusammen 213 Webstühlen. Gleichzeitig vergrößerten und erweiterten verschiedene der ältern Firmen ihre Webereien, so die bereits erwähnten Häuser J. B. Müller & Cie. in Wil von 40 auf 136, Widmer & Cie. von 12 auf 104, Altstätten von 120 auf 175, Wallenstadt von 244 gleich auf 600 Webstühle der Gebr. Benninger. Ins Jahr 1866 fällt auch die Gründung der Mechanischen Weberei Azmoos, die mit 260 Benninger-Webstühlen damals hauptsächlich farbige und leichte weiße Jacquardgewebe herstellte.

In den so zahlreich entstandenen mechanischen Webereien gab es zuerst allerlei Reparaturarbeiten an den „fremden“ Maschinen zu besorgen. Dadurch lernten die Mechaniker die Webstühle gründlich kennen; sie sahen die Mängel derselben, wurden zu Verbesserungen angeregt, die sie in der Folge auch zum Bau von neuen Webstühlen und anderen Webereimaschinen veranlaßten. Bei der damaligen industriellen Entwicklung, von der wir vorstehend einen ganz knappen Ueberblick über



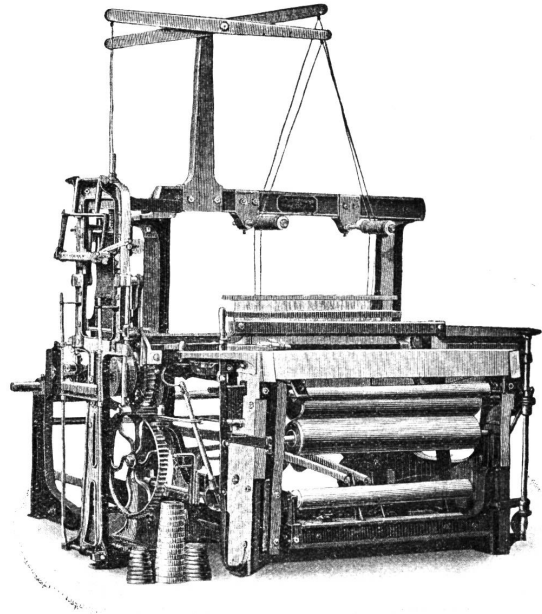
Fabrikansicht 1875

die st. gallischen Webereien gegeben haben, brachte es die äußerst rege Tätigkeit der drei Brüder Benninger mit sich, daß das junge Unternehmen schon nach ganz kurzer Zeit eine ansehnliche Bedeutung und Leistungsfähigkeit erreichte. Davon zeugen die großen Buntwebereien in Wallenstadt (errichtet 1862), Azmoos (1866) usw., die mit vielen Hunderten von Benninger-Stühlen erstellt wurden, und dadurch den „Benninger-Stuhl“ rasch zur Geltung brachten.

In den 70er Jahren gelangte dann die St. Galler-Handmaschinenstickerei zu ungeahnter Blüte. Die Folge war, daß sich eine große Nachfrage nach solchen Maschinen geltend machte. Rasch entschlossen nahmen die Brüder Benninger auch die Fabrikation von Handstickmaschinen auf, die sie durch zweckmäßigen Ausbau zu einem anerkannt vorzüglichen und leistungsfähigen Erzeugnis vervollkommneten. Im Laufe der Jahre lieferten die Gebrüder Benninger unzählige derartige Maschinen. Ueberall, sowohl in den neu entstandenen Fabriken wie auch im bäuerlichen Heimwesen, an den Hängen des Toggenburgs und im Appenzellerlande, fanden die Uzwiler-Handstickmaschinen weiteste Verbreitung. Wenn auch durch die in den vergangenen Jahrzehnten erfolgte wirtschaftliche Umgestaltung die einst ideale Verbindung von landwirtschaftlicher und heimindustrieller Betätigung leider zum Erlöschen gebracht wurde, dürfte doch da und dort auch heute noch die Uzwiler-Stickmaschine dank ihrer vorzüglichen Technik eine treue Helferin des emsigen, kunstbeflissenen Stickers sein.

Ende der 60er Jahre wurde sodann der Bau von mechanischen Webstühlen und Hilfsmaschinen für die Seidenstoffweberei aufgenommen. Auf Grund der reichen Erfahrung,

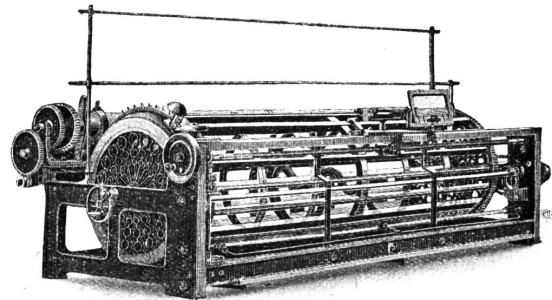
die sie im Verlaufe von mehr als zwei Jahrzehnten in der Herstellung von Baumwollwebstühlen erworben hatten, erzielten die Gebrüder Benninger auch auf diesem Gebiet bald

Benninger-Seidenwebstuhl
Modell 1869—1880

sehr gute Erfolge. An den Ausstellungen in Wien, Paris, Como, Mailand, Turin usw. wurde die Firma für vorzügliche Konstruktion ihrer Webstühle und Maschinen mit ersten Auszeichnungen bedacht, wodurch ihr Name und ihre Erzeugnisse auch im Ausland einen sehr guten Ruf erwarben.

* * *

Von den Gründern der Firma Gebrüder Benninger starb der zweitälteste, Jakob Benninger, schon frühzeitig im Jahre 1868. Der jüngste der drei Brüder, Ulrich, starb im Jahre 1889 und sechs Jahre später, 1895, schied auch der älteste, Heinrich Benninger, nach arbeits- und erfolgreicher Tätigkeit aus dem Leben. Die Weiterführung des Geschäftes erfolgte dann durch die Kommanditgesellschaft „Benninger & Co.“, welcher die Erben als Kommanditäre beigetreten waren. Die Leitung der neuen Firma lag in den Händen der beiden Söhne des zuletzt verstorbenen Heinrich Benninger namens

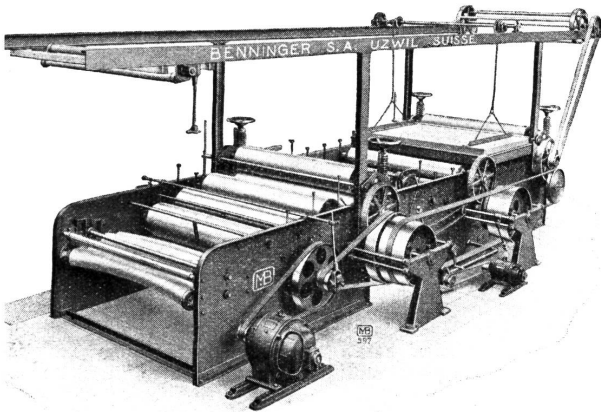
Benninger-Seidenzettelmaschine
Modell bis zum Jahre 1893

Heinrich und Ulrich und deren Schwager Jakob Vogt-Benninger, welcher schon seit 1878 im Geschäft tätig war.

Ein herbes Schicksal wollte es, daß der Sohn Heinrich, wenige Monate nach seines Vaters Tode, im kräftigsten Alter von erst 35 Jahren durch einen Schlaganfall dem Geschäft entrissen wurde. Im Frühjahr 1906 hatte die Firma leider auch den Verlust seines um einige Jahre jüngeren Bruders Ulrich zu beklagen, was umso empfindlicher war, als dieser sich mit ganz besonderem Geschick dem Textilmaschinenbau gewidmet hatte.

Nach dem so frühzeitigen Hinschiede der beiden Brüder übernahm J. Vogt-Benninger die Weiterführung des Geschäftes, bis dasselbe im Jahre 1917 an die heutige Aktiengesellschaft „Maschinenfabrik Benninger A.-G.“ überging, in welcher Jakob Vogt-Benninger — der sich nach mehr als 40jähriger Tätig-

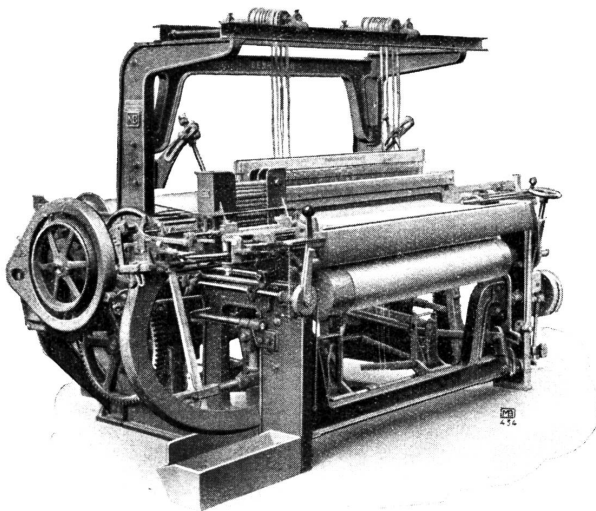
nach dem Prinzip des Schützenwechsels, welcher sich durch große Betriebssicherheit und Leistungsfähigkeit auszeichnet und berufen sein wird, in der Seidenweberei eine bedeutende Rolle zu spielen. Daneben haben die Zettelmaschinen, deren hervorragende Qualität und Leistung von allen Fachleuten anerkannt werden, sehr viel zum guten Ruf der Firma Benninger beigetragen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch die



Benninger-Stück-Mercerisiermaschine

keit im Jahre 1922 zurückzog —, und seine Söhne Heinrich und Werner Vogt sowie deren Schwager E. Bolter-Vogt die Führung übernommen haben.

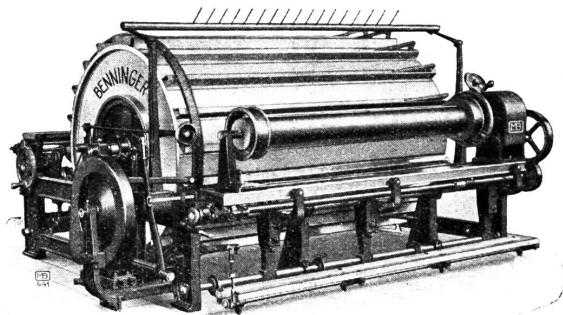
Im Sinne der Gründer haben auch die heutigen Leiter der Firma, unterstützt von einem treuen und fähigen Mitarbeiterstab, stets das Qualitätsprinzip hochgehalten. In geschickter Anpassung an die technische Entwicklung der neuesten Zeit wurden durch ständige Verbesserungen und Neuerungen nicht nur auf dem Gebiete der Weberei, sondern auch auf demjenigen der Gewebeausrüst-Maschinen, welches vor etwa 15 Jahren mit der Herstellung von Bleicherei-, Mercerisations-, Färberei- und Appretur-Maschinen erschlossen worden ist, bedeutende Erfolge erzielt. Diese Abteilung ist seither



Benninger-Schützenwechsel-Seidenautomatstuhl für glatte- und Crêpe-Artikel

ebenfalls ausgebaut worden, indem z. B. die Einführung von Automaten-Jigger sowie der kettenlosen Mercerisier-Maschine als Errungenschaften von Benninger zu werten sind.

An erster Stelle steht allerdings immer noch der Webstuhlbau, mit welchem die Gründer schon vor Jahrzehnten ihren vorzüglichen Ruf schufen und nicht wenig zur Entwicklung des Seidenwebstuhles beitrugen. So wurde z. B. der auch heute beim Seidenwebstuhl noch allgemein zur Anwendung gelangende Kompensations-Regulator nachweisbar erstmals von Benninger ausgeführt und auf den Markt gebracht. In neuester Zeit ist aus den Werkstätten Benninger ein Automatenstuhl hervorgegangen

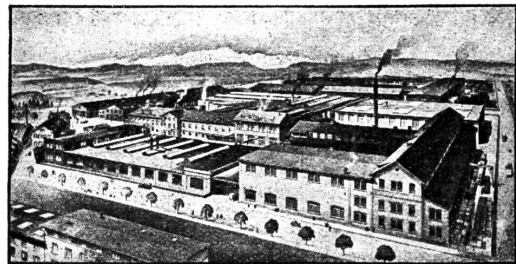


Benninger-Hochleistungs-Zettelmaschine

neuesten Hochleistungs-Zettelanlagen mit Spulengestell für konische Kreuzspulen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Verlaufe der Nachkriegsjahre, die während längerer Zeit eine anhaltende und sich ständig steigernde Nachfrage für die verschiedensten Textilmaschinen brachte, machte wiederholt Um- und Neubauten der Werkstätten notwendig; einerseits um der Nachfrage genügen, andererseits um die einzelnen Arbeitsvorgänge vereinfachen und die normalisierten Maschinen und Ersatzteile in Serien herstellen zu können.

So war aus dem ursprünglich kleinen Betrieb der Gebrüder Benninger im Laufe der Jahrzehnte eine Fabrik von ansehnlicher wirtschaftlicher Bedeutung geworden, die vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise etwa 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigte. Es ist klar, daß diese Wirtschaftskrise, die in allen Ländern das ganze bisherige Gefüge erzittern läßt, auch der Weiterentwicklung der Maschinenfabrik Benninger A.-G. Einhalt geboten hat. Wie allen andern Betrieben, die für die Erzeugnisse ihrer Werkstätten auf den Weltmarkt angewiesen sind, hat die ungeheure Verschärfung der Handelsbeziehungen — die uns in gewisser Hinsicht wieder zum Tauschhandel zwang — auch diesem Unternehmen schwere Zeiten und Sorgen gebracht. Die wirtschaftliche Stockung zwang leider zu Einschränkungen der Arbeitszeit und zufolge ihrer Dauer auch zur Herabsetzung der Zahl der Arbeiter und Angestellten.



Heutige Fabrikansicht

Wenn nun heute, nach bald fünfjähriger Dauer dieser Weltwirtschaftskrise, sich da und dort kleine Lichtstreifen einer sich langsam nähernden Besserung erkennen lassen, so wünschen wir der Maschinenfabrik Benninger A.-G. zu ihrem 75jährigen Jubiläum, daß diese Lichtstreifen sich rasch breit und mächtig ausdehnen mögen, daß die Führer der Völker erkennen mögen, daß nicht gegenseitige Abschnürung und Autarkie, sondern ein allseitig guter Wille, ein gegenseitiges Verstehen und Vertrauen notwendig ist, um die Fesseln dieser Wirtschaftskrise zu sprengen. Im Gedenken an ihre Gründer wünschen wir der Maschinenfabrik Benninger A.-G. in diesem Sinne weitem Erfolg und Aufstieg! Rob. Honold.